

Ein wohl nur unfreiwilliges Mißverständnis ist in der Erörterung von CIL XIII 4291 auszuräumen. Wenn R. 190 schreibt, daß die Abkürzung QCM „unserer Meinung nach nur“ *quaestor civitatis Mediomatricorum* aufgelöst werden kann, so wäre daran zu erinnern, daß bereits J. B. Keune, der seinerzeit beste Kenner der moselländischen Epigraphik, diese Ergänzung vorgeschlagen hatte (vgl. CIL zur Stelle).

Treveri (190—194):

CIL XIII 1911: Der lateinische Text wird falsch wiedergegeben: „PATRONVS der Gilden... der NAVTAE ARARICO“ (191). Es muß heißen: *nautae ararici*; der Dativ der Inschrift ist von R. mißverstanden.

CIL XIII 3693: Verf. verzichtet zu Unrecht auf eine detailliertere Auswertung.

Finke 3 (BRGK 17, 3) = AE 1921, 66: Inschrift für Vitorius Caupius. Als weiteren möglichen Namensbeleg füge ich aus dem treverischen Material hinzu TZ 30, 1967, 103 (A 3, 5), wo W. Binsfeld für *Sex. Caup. Sec.* die Auflösung *Caup(ius)* erwägt.

CIL XIII 4030 a + b: Vgl. jetzt dazu J. Krier und L. Schwinden, TZ 37, 1974, 123—147, wo jedoch (130 f.) *Quinq[uen]nalis* auf den Flaminat (flamen *Leni Martis*) und nicht, wie bei R. 192, auf ein städtisches Amt bezogen wird. Der Beleg ist also möglicherweise aus dem Material für den *ordo decurionum* auszuscheiden.

Die vorhergehenden Randnotizen zum Katalog des Verf.s wollen in keiner Weise den Fleiß und die Umsicht schmälern, die gerade in diesen Teil des Buches investiert worden sind. R. hat ein gewaltiges Material aufbereitet, und dafür sollte ihm jeder Benutzer dankbar sein. Es war das gute Recht R.s, auf eine umfassende Behandlung des Dekurionenstandes zu verzichten; aber dann hätten die ersten Kapitel konzentrierter gehalten werden können. Man wird dem Verf. auch zugestehen, daß er sich auf die Aspekte der Zusammensetzung und Herkunft beschränken kann; dann jedoch hätten alle einschlägigen Zeugnisse, auch die literarischen, stärker ausgewertet werden müssen.

Heinz Heinen

Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Skulpturen der römischen Welt, Deutschland Band II, 1: *Germania superior, Alzey und Umgebung*, bearbeitet von E. Künzl, mit einem Beitrag von B. Kleinmann; Verlag R. Habelt, Bonn 1975, 54 Seiten, 2 Abb., 52 Tafeln, Ganzleinen 39,— DM.

Schon seit den ersten Funden in den Jahren 1909—1911 und besonders seit den Entdeckungen der Jahre 1929—1931 fanden die Skulpturen aus dem Bereich des Kastells Alzey und aus der Umgebung des heutigen Alzey die ihnen zukommende Beachtung. Eine Gesamtvorlage existierte aber bis heute nicht. Die Gelegenheit der Neuaufstellung der Steindenkmäler in der Steinhalle des Alzeyer Museums im Burggrafiat 1971 hat nun der Verf. wahrgenommen und sie im Band II, 1 des Corpus geschlossen vorgelegt.

Im Abschnitt „Zur Skulptur im römischen Alzey“ faßt der Verf. die bisherigen Forschungsergebnisse zusammen und geht auf einige grundsätzliche Probleme ein (S. 7—14); zunächst besonders auf die Deutung des Gebäudes C im Lager selbst, in dessen Grundmauern verbaut bekanntlich der Großteil der Alzeyer Skulpturen gefunden wurde. Er wirft erneut die Frage auf, ob es sich um einen christlichen Sakralbau handelt. Dies hält er für wahrscheinlich; der Rez. ist eher geneigt, der sehr vorsichtigen Beurteilung des Befundes durch D. Baatz den Vorrang zu geben. Denn in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts lebten kaum so viele Christen in Alzey, daß sie ohne weiteres die Heiligtümer des Vicus plündern konnten, auch wenn diese durch den Alemanneneinfall verwüstet waren. Der Verweis auf die Befunde unter dem Bonner Münster ist nicht ganz treffend, da dort die Votivdenkmäler erst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts verbaut wurden. Und ferner ist auch in diesem Fall nicht bewiesen, ob wirklich religiöse Intention vorliegt oder nur nahegelegene Heiligtümer willkommenes Baumaterial lieferten. Der kurzen Darlegung der Fundgeschichte ist eine Karte beigelegt.

Die anschließende statistische Auswertung ergibt, daß die Blütezeit der Alzeyer Plastik in den Jahrzehnten zwischen 170 und 230 n. Chr. liegt. Nur wenige Denkmäler sind später zu datieren, zwei Votive früher, ins ausgehende 1. Jahrhundert (Nr. 1 und Nr. 28). Die stilistische Nähe der beiden letztgenannten zu Grabsteinen aus Mainz-Weisenau läßt den Verf. sicherlich zu Recht im Anschluß an H. Klumbach an eine Mainzer Werkstatt denken. Ob aber die Abweichungen in der Ikonographie des keltischen Götterpaares „Venus“ und „Vulcanus“ wirklich als Unsicherheit interpretiert werden dürfen, mag dahingestellt bleiben. Der Rez. möchte eher an eine lokale Variante des Kultes und damit auch der Attribute denken.

Ebenso glaubt der Verf. bei dem plötzlichen Anwachsen der Votivplastik ab 170 n. Chr. an eine neue religiöse Belebung. Auffällig ist jedoch, daß ein starker Zuwachs an Denkmälern (nicht nur der Weihgeschenke) ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auch andernorts, zum Beispiel in Trier zu beobachten ist. Ferner setzt zu dieser Zeit auch eine rege Bautätigkeit ein: Die Barbarathermen, die Römerbrücke und die Stadtbefestigung einschließlich der Porta Nigra sind in dieser Zeit entstanden, um nur die bekanntesten Bauwerke zu nennen. Diesem Problem müßte daher nicht nur im Hinblick auf die Votive nachgegangen werden. Auch die übrigen Denkmäler sollten in die Fragestellung einbezogen werden, da hier offensichtlich ein kulturgeschichtliches Phänomen greifbar wird.

Abschließend sind die Bruchstücke der Jupitersäulen zusammengestellt. Sehr nützlich sind die eingefügten Rekonstruktionszeichnungen, die den ursprünglichen Platz der Fragmente mit einem Blick erfassen lassen.

Diesem einleitenden Kapitel folgt ein „Mineralogischer Beitrag“ (S. 15) aus der Feder von B. Kleinmann. Hier ist der kurze Hinweis auf Art und Herkunft des Steinmaterials, den der Verf. im Anschluß an den Fundbericht gibt (S. 9), erläutert. Die Denkmäler sind zum größten Teil aus Flohnheimer Sandstein,

einer Arkose von gelblichweißer Farbe, gearbeitet. Verhältnismäßig oft kommt auch noch eine Varietät von grauer Farbe vor. Nur ein einziges Stück ist aus weißgrauem Kalk geschlagen.

Schon die Einführung besticht durch ihre knappe, präzise Form und ihre gewissenhafte Auswertung der bisherigen Literatur. Dasselbe gilt für den Katalog (S. 16—47), dessen Aufbau alle Forderungen der Association Internationale d'Archéologie Classique erfüllt. Sehr erfreulich sind die ausgezeichneten Beschreibungen und der ausführliche Kommentar, der die gesamte ältere Literatur berücksichtigt. Die stilistischen Datierungen sind durchweg gut begründet, auch wenn sich der Verfasser bereits geäußerten Meinungen anschließt. Ganz selten erscheint ein Vergleich untreffend, so zum Beispiel bei Katalog 56. Hier dürfte der Verweis auf den überaus bestoßenen Apollo-Sirona-Altar Katalog 15 ein wenig gewagt sein. Doch trifft die Datierung des Genius in die Nähe des Bonner Vettiussteines sicherlich das Richtige.

Unter dem Titel „Verzeichnisse“ (S. 48—54) folgen eine Bibliographie, ein Verzeichnis der benutzten Negative, ein Fundortregister, ein Orts-, Personen- und Sachindex, ein Eigennamenregister der Alzeyer Inschriften sowie eine Konkordanz zu CIL XIII und Espérandieu. Diese Verzeichnisse erleichtern die Handhabung und machen aus diesem Band ein nützliches Buch.

Die Abbildungen sind gut, doch sind leider die fotografischen Vorlagen meist etwas zu scharf ausgeleuchtet. Die Oberfläche wirkt daher oft platt, und Schlagschatten verschleiern den Reliefgrund.

Obgleich dieser Band beispielhaft durchgearbeitet ist, bleibt zu hoffen, daß alle noch zu erwartenden Bände des Corpus nicht nach dieser hervorragenden Vorlage beurteilt werden, denn ein Kommentar von dieser Qualität ist nur bei einer so kleinen Sammlung wie der Alzeyer möglich (59 Katalognummern). Ein rasches Erscheinen ist in jedem Falle der Ausführlichkeit des Kommentars vorzuziehen. Das Corpus sollte nicht selbst spezialistische Bearbeitung sein, sondern das Material der genauen Untersuchung leicht zugänglich machen. Der Rez. befürchtet, daß sich das Erscheinen des Corpus andernfalls über mehrere Forschergenerationen hinzieht, und es schließlich eingeht, ohne auch nur im geringsten seinen Zweck zu erfüllen. Noch schlimmer wäre es, wenn das Corpus durch übertriebene Anforderungen ein totgeborenes Kind bliebe. Doch sollen diese Bedenken nicht den Eindruck erwecken, daß man dem Verf. nicht zu Dank verpflichtet ist, im Gegenteil. Nur einen Maßstab darf man in dieser Publikation aus den oben dargelegten Gründen nicht sehen.

Klaus-Peter Goethert

Nancy Gauthier, *Recueil des Inscriptions Chrésiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance carolingienne*, publié sous la direction de H. I. Marrou. I: Première Belgique. Paris (Centre National de la Recherche Scientifique), 1975, 638 Seiten, 7 Tafeln und Karten, 259 Abb., Leinen 230,— FFR.

Den Arbeiten W. BOPPÉRTS über die frühchristlichen Inschriften des Mittelrheingebietes und des Rezensenten über die Grabschriften Triers gesellt sich